



Nummer
Freitag,

15.

17. Jenner 1817.

Nachruf an August Apel.

Voll hohen Muths, die Wolken zu durchdringen,
Die dieses Lebens Marken rings umnachten,
Nahtest du auf der Ahnung lichten Schwingen
Den Leichen, die in ihren Särgen wachten,
Und zwangst die Mächte, Kunde dir zu bringen
Tief aus der Unterwelt geheimsten Schachten,
Wie sie in finst'rer Werkstatt wild gestalten,
Was Leben raubt und ruft die Grabgewalten.

Sie rissen auf der Rittersäle Thüren;
Im Geist sahst du verfallne Burgen ragen;
Sahst wie die Ahnherrn blind die Brände schüren,
Die ihren Enkeln einst Verderben tragen,
Und wußtest kühn den Schrecken nachzuspüren,
Die blutig dämmern aus verlornen Sagen.
Dem Helden, der in hoher Kraft erschienen,
Mußt' die Vergangenheit und Zukunft dienen.

Doch hatte sich die Muse dir verbunden
Und leitete dich auf den dunkeln Wegen,
Mit Blumenschmuck das hohe Haupt umwunden,
Rief sie den Wohlklang zu den Grabgehegen,
Und was du auch der Schrecken magst erkunden,
Harmonisch Klang's bei ihrer Laute Schlägen.
Dort, wo sich Tod und Grausen ruhslos streiten,
Wußt' sie den Lorbeerkranz dir zu bereiten.

Von höherm Licht siehst du sie bald erglänzen!
Ein hehrer Engel breitet sie die Flügel,
Und schmückt die Wolken dir mit goldnen Kränzen,
Und löset das geheimnißvolle Siegel.
Du siehst des Paradieses Sternengränzen!
Es fliehn der düstern Erde Todtenhügel!
Sanft fühlst du dich von ihr emporgehoben
Zu dem, den Seraphspsalmen würdig loben.

Du flohst zu früh! — Zwar ward erfüllt dein Sehnen,
Dein Glaube hat das hohe Ziel gewonnen;
Doch wir, wir denken des mit heißen Thränen,
Der so viel Großes, Herrliches begonnen;
Und mancher Wunsch, mit schmerzlich süßem Wähnen,
Kuß't dich, der selig lebt in schönen Sonnen.
Doch ist's kein Wahn! nicht ganz bist du entschwunden;
Das Lied hält mit dem Sänger uns verbunden!

Ludwig von Germar.

Die Commandantinnen.

(Beischluß.)

Amor vincit omnia.

Am Mittage wußten sie in Posseltanz schon, wer
um Mitternacht vermißt worden war — ja, manche
bezeichneten sogar die Hinterthür, durch welche dieser
und jener, von dem Lärm verschreckt, entschlüpft seyn

folgte. Die Rückensäger! Erstens würde dies kein Mensch bemerkt haben, denn das Städtchen durfte sich zwar der jetzt üblichen Gassen-Beleuchtung erfreuen, aber es hatten vorlängst einige verschämte Arme die Lampen aus den Laternen gestohlen und diese glichen nun den Ampeln der thörichten Jungfrauen; dazu kam der Neumond. Zweitens waren die Posseltanzischen Frauen und Jungfrauen ruhmwürdige Gegenstücke jener biblischen, also bei ihrem Ueberfluß an Del und Lichtstoff, keinesweges im Finstern zu beschleichen, und drittens blieb die feine, äußerliche Zucht der Herren Ober-Hohlfugelwerfer, über alles Lob erhaben.

Den Obersten hielt ein verwickeltes L'hombre, bis Mitternacht, in der Harmonie fest. Er kehrt endlich heim, steckt seine Hand in die Rocktasche und in diese schlüpft ein Pfeffer-Gürkchen. Das hatte ihm über Tafel, wo es lustig herging, Antonie da hinein praktiziert. Eben wandelt derselbe unter ihren Fenstern, das Nachtlicht verräth ihm ihr Schlafgemach, ein Flügel steht offen, er wirft — Und wiederum will der schalkhafte Geist des Ohngefährs, daß Antonie im Traume den schönen Mund zu einem Ach oder O! öffnet und daß sein Gürkchen ihr, dem gemeinen Sprüchwort gemäß, in den Hals fährt. In diesem Augenblick aber vernahm er die Wirbel seiner Spielrührer und eilte der Gegend zu, aus der sie hertönten.

Der brave Schiefer saß noch in dem Hinterstübchen der kalten Henne, wo er zu speisen pflegte, und tröstete die betrubte Gastgeberin, wegen des Verschwindens ihrer Wäsche. Der Adjutant verließ, zugleich mit seinem Obersten, die Harmonie und als er an Leiblich's Hause vorüberging, sah er durchs Fenster; er sah Eugenien, die ihr goldnes Haar eben aufrollte, er trommelte, so leis als bisher die Spielrührer bei der Reveille, an die Scheibe und sie erkannte den Freund und wagte sich an's Fenster. Sie öffnete es auch, um ihm für diesen Frevel den Text zu lesen, der Kühne aber faste, in seiner Begeisterung, plötzlich ihr niedliches Haupt mit beiden Händen, und statt der Gurke, welche, oben am Markte, Antonie's Rosenmund erfüllte, versiegelte ein feuriger Kuß diesen schmälernden in demselben Momente, wo das Pappchen drüben den seinigen aufriß, um Feuer-Mordio zu schreien.

Prasler endlich, war, nach dem Zapfenstreiche, in den Leiblich'schen Garten zurück gekehrt, hatte sich in

die Küche geschlichen, wo seine Keinste jetzt das Besäumte mit dem Rannewisch in der Hand nachholte und offenbarte sich derselben, wie draussen der Adjutant ihrer Frau. Christiane erschrock, aber sie freute sich und der künftige Krösus ward, aus Furcht vor der Madam, für den Augenblick in ihrer, an die Küche stoßenden Kammer verborgen. Als sie nun aufgewaschen und jene, ihrer Meinung nach, das Bett gesucht hatte, brachte der Geliebte die Spezereien, den Leib-Papagen, die tausend Dukaten, den Palmenstengel und sein dringendes Bedürfnis wieder zur Sprache, und überwand die Bedenklichkeiten der zweifelsüchtigen, schon öfter gemißbrauchten Tulipane. Ja, Sie war eben im Begriff, das Schatzkästlein aufzuzuhun und ihn mit ihrem Ueberflusse zu vergnügen, als Quentler, welcher ihn kommen sah und bis dahin auch das Thun und Treiben seiner Prinzipalin belauscht hatte, Christianen durch ein gebieterisches „Nach Sie gleich auf!“ den Odem versetzte.

Prasler kam jetzt seine Springkunst zu Gute. Er hüpfte mit leeren Händen, aber glücklich, in den Garten hinab und Liana schnarchte alsbald, zum Scheine, so gewaltsam, daß Quentler auf den Gedanken kam, es sey ein Räuber über ihr, und nach Herrn Leiblich's Kammer sprang, um denselben in den Harnisch zu jagen.

Wer Feuer! schrie, ward nicht ruchbar und die Familie hütete sich wohl, es bekannt werden zu lassen. Ein Frauenzimmer ging indes, von dieser seltsamen Begebenheit getrieben, zu dem Andern, um zu hören, welcher Narr oder Zufall selbige veranlaßte, ob die Gute erschrocken sey und was sie gedacht habe? nebenbei auch, um das eigene Gefühl an den Tag zu legen und im Vertrauen zu bemerken, daß fast alle Offiziere viel zu spät auf den Lärmplatz gekommen wären. Als nun die schöne Welt an den Theetischen saß und diesen Stoff verhandelte, ward die Trommel plötzlich aufs Neue laut. Denen, die den Thee bei Eugenien einnahmen, verkündigte die hereinsürzende Christiane, was ihr Prasler eben im Fluge mittheilte. Es ist Ordre gekommen, erzählte sie — Das Bataillon muß heut noch fort, in die Hauptstadt. Ein hoher Potentat trifft dort ein, vor dem soll die ganze Armee exerziren und unser Volk auch. Ein Freund des Hauses, der eintretende Stadtschreiber, bestätigte bald darauf diese Aussage, er versicherte, daß die Besatzung sich bereits auf dem Markte formire und die gesammten Frauenzimmer beschlossen auf der Stelle,

zu Enochs zu gehen und da den Abmarsch mit anzusehn.

Eugenie sah ihn durch Thränen. Der Adjutant salutirte drei Mal zu Enochs hinauf, deren Fenster alle mit Schönen erfüllt waren und alle glaubten sich gemeint und dankten höflichst, aber die gerührte Materialistin wußte am besten, wem das dreifältige Lebewohl galt und Kopf und Tuch und Hand wetteiferten unwillkürlich, ihm Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Quentler lehnte hohnlachend neben dem versilberten Merkur am Laden, als Eugenie zurückkehrte. Sein Treiben vollendete die Ungnade, in welche er, seit der gestrigen Nacht, am Leiblichen Hofe gefallen war; es ging ihm übel. Sein Prinzipal, welchem er den vergeblichen Schreck in den Leib jagte, warf tagtäglich mit Esel- und Schafsköpfen um sich — Der Kaffee, mit welchem ihn Diana jetzt versah, war Höllebrühe und der Rahm des Morgens zusammengelaufen, des Nachmittags angebrannt. Suchten endlich dessen Gebeine, am Abend, die Ruhestatt, so lag sein Kopf viel tiefer als die Füße, sein Mittel auf Strohknochen und das Deckbette schien, von Woche zu Woche, um einige Pfunde schwerer zu werden.

Die Grenadiere aber hatten in der Residenz so meisterhafte Waffentänze auf- und ausgeführt, hatten dem fremden Potentaten und den Herren und Damen jedes Ranges so ausnehmend gefallen, daß Seine Majestät beschloß, sie in der Hauptstadt zu behalten und die guten Posseltänzer durch eine, neu errichtete Invaliden-Compagnie — die Frucht des letzten Krieges — zu entschädigen. Sie rückte bald darauf und Theils zu Wagen, Theils auf Krücken daselbst ein; kein Fräulein erschien dies Mal an Enochs Fenstern und Antonie, welcher jene überraschende Gurke, der Feuerlärm, der General-Marsch und der Wechsel der Dinge, an die Nerven gegriffen hatte, weinte vor Aerger, als die, noch bewegliche Minderzahl dieser Truppe, von einem einäugigen Fellafler und einem zweiköpfigen Querpfeifer geleitet, vor der Wacht aufmarschirte.

Ihr Oberhaupt empfahl sich ebenfalls als ein lieber, würdiger und zudem sehr galanter Herr, aber die Posseltänzerinnen stießen sich an seine wächserne Nase. Der Adjutant schien geneigt, Eugenie mindestens eben soviel Rührendes als sein Vorgänger zu

sagen, aber der Zapfen war ihm, zu Folge einer Halswunde, für immer gefallen. Der zartfühlende und schön sinnige Hauptmann hätte Antonien, statt der Pfeffergurke, Blumen und Früchte in die Kammer geworfen, aber es fehlte ihm, nächst der Schleuderkraft, an den nöthigsten Gliedmaßen. Der böse Leumund endlich, welcher, bis dahin, den Ruf so mancher Huldin gefährdete, lästerte jetzt ausschließlich die arme, verwachsene Frau Apothekerin, weil das Bedürfniß der Salben und Heilkräuter, die gebrechlichen Helden fast täglich unter ihr Dach führte.

Endlich aber machte Amor auch hier sein ewiges Recht geltend; er führte die geselligen und gutmüthigen Schönen durch das Mitleid zum Antheil; vom Antheil zum Einfluß. Selbst Antonie versöhnte sich mit der wächsernen Nase des Commandanten und die meisten fanden an den verstümmelten Kriegsgöttern, bei genauerer Prüfung, manche tröstliche Eigenschaft auf, die ein fehlendes, entbehrliches Organ völlig aufwog. Bald darauf kamen auch künstliche Glieder von Wien an und erzeugten gleichsam eine Auferstehung des Fleisches, welche die genügsamen Posseltänzerinnen, auf den Bällen des eben eingetretenen Winters, vollkommen befriedigte.

Gustav Schilling.

Neujahrs-Renien.

Das Zahnstocheretuis.

Kennt ihr den Vogel, Trochilus genannt,
Im Sphinx- und Pyramidenland gekannt,
So wißt ihr auch daß er dem Crocodil,
Die große Eidechse mein' ich dort im Nil,
Wenn sich das Anthier seinen Schlund gefüllt,
Die Zähn' auspickt und so sein Lustchen stilt.
Denkt euch, daß dieses kleine Futteral,
Des Kern man nie vermist im Speisesaal,
Dasselbe Ding für eure Zähn' umschließt,
Was für den Crocodil der Vogel ist.
Und darum rath ich euch als Antiquar,
Wenn ihr Zahnstocher braucht im neuen Jahr,
Laßt mich nicht mehr — das ist viel zu gemein —
Fortan nur ein Zahnstocher-Büchlein seyn.
Nennt mich Trochilothek — das klingt recht fein!
Schon hör' ich Gäste; gebt Trochile! schrein.

Böttiger.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 5. Januar: Der Vielwisser. Heute schien dieses Stück mehr zu gefallen als bei der ersten Vorstellung, auch wurde es wohl noch runder und lebendiger dargestellt als damals. Kein Wunder bei der Wiederholung eines Lustspiels, da hingegen nicht allemal derselbe Fall bei dem Trauerspiele eintritt, wo die mehr oder weniger poetische Ergreifung eines Charakters oft von individueller Stimmung abhängt, und beim zweitenmale daher vielleicht nicht so gelingt als es zuerst geschah. Das gute Lustspiel bedarf des Zusammenspiels bei weitem mehr als das Trauerspiel, wo sich alles würdevoll, folglich selten mit reißender Schnelligkeit gestaltet. Wie kann aber dies bei der unseligen Neugiertsucht, welche jetzt überall vorherrschend ist, der Fall seyn, da die Bühnendirectionen genöthigt sind, die Stücke nur schnell und mit wenigen Proben einstudiren zu lassen, um nur recht oft dem Publikum etwas Neues darbieten zu können. Eigentlich können dann nur Wiederholungen zu Proben werden, und doch müssen sie auch oft auf einander folgen, sonst zerstört das Viele Dazwischenliegende diese Wirkung. Die Vollkommenheit des französischen Lustspiels, welche allgemein anzuerkennen ist, hängt wohl weit mehr als man es bisher anschaulich gemacht hat, von diesem Umstande ab. Denn außer der bedeutenden Zahl von Proben, welche jeden der 5 oder 6 neuen Lustspiele, die jährlich beim Théâtre français erscheinen, vorausgehen, wird ein solches Stück nun, sobald es nur in etwas gefällt, 15 bis 20 Mal fast ununterbrochen wiederholt, und dadurch jede Rolle so innig verwebt mit dem Darsteller selbst, daß der Souffleur eine unnütze Person ist, und eine Raschheit und Rundung des Spiels möglich wird, welche zu den erfreulichsten Erscheinungen führt.

Correspondenz-Nachrichten.

Ueber die Darstellung von Calderon's Trauerspiel:

Der standhafte Prinz, auf der Berliner Bühne.

(Beschluß.)

Es ist aber diesen guten Leuten doch auch zu Ohren gekommen, daß Calderon ein großer Dichter sey, den man sogar dem Shakespear an die Seite setze. Da meinen sie denn, in dichterischem Betracht sei das Werk hochverdienstlich und merk-

würdig — und also auch wohl des Versuchs einer Darstellung werth. Werde dieser Versuch aber nur einmal angestellt, so dürfe nicht ein einziger Vers weggelassen werden oder wohl gar eine ganze Rolle gestrichen, wie die des Gracioso, denn sonst ließe sich ja die Darstellung nicht als eine Erscheinung fremder Zeit, als ein Denkmahl an die Dichtershöheit des Calderon betrachten. —

Aehnliches höchst verwirrtes Geschwätz, solche durchaus verkehrte Ansichten und Urtheile über das Trauerspiel wie über die Kunst überhaupt, habe ich während der Aufführung mit anhören müssen.

Um ihre grundlosen Behauptungen zu stützen, behaupten diese Kritiker auch noch, das Stück habe ja auch an einigen andern Orten eine kalte Aufnahme gefunden. — Diese Behauptung ist aber so falsch als alles andere, was sie vorbringen. Das Stück ist in Weimar mit außerordentlichem Beifall aufgenommen worden, und zwar von der ganzen Versammlung — und der Grund von dieser so erfreulichen als denkwürdigen Erscheinung liegt nicht bloß in der vollkommeneren Darstellung, sondern auch in der reineren Empfänglichkeit der Zuschauer, von denen der bei weitem größere Theil Sinn hat für das höhere Drama.

Es versteht sich von selbst, daß auch hier das große Trauerspiel von vielen ganz nach seinem hohen Werthe erkannt und hochgehalten wird. Unter diesen gehn aber manche in ihrem Eifer gegen jene Tadeln wieder zu weit. Es scheint ihnen nicht der Mühe werth, eine Verständigung zu versuchen; sie stellen sich ihnen schroff gegenüber, und sprechen von Christen und Unchristen. Dadurch wird der Zwiespalt nur noch größer. Sie sollten sich lieber sogenannter argumenta ad hominem bedienen, die bei denen, welchen die Verstandesansichten für die höchsten gelten, mehr wirken, als die salbungsvollste Mystik. Es wäre besser, alles Christliche einstweilen zu ignoriren, und auf das Reimenschliche hinzuweisen; es würde sich finden, daß dieses mit jenem, dem Wesen nach, ganz übereinstimmt und so würde eine Verständigung bald zu Stande kommen. Oder man bediene sich der Vergleichen, man nenne den standhaften Prinzen z. B. einen christlichen Regulus. —

Wie die Poesie sollte auch die Kritik auf Ausgleichung aller Gegensätze, auf Versöhnung aller Streitenden gehn.

Ankündigungen.

Mannichfaltigkeiten

aus

dem Gebiete der Literatur, Kunst und Natur,
auf das Jahr 1817.

Auch in dem kommenden Jahre wird diese Zeitschrift sich bemühen, des Beifalls würdig zu bleiben, mit welchem sie beehrt wurde. An die Reihe rühmlich bekannter Mitarbeiter wird sich noch mancher gefeierter Name anschließen, und das Publikum mit poetischen und prosaischen Aufsätzen, Erzählungen, kritischen Anzeigen, Kunsturtheilen u. s. w. in mannichsamem Wechsel zu unterhalten streben. Auch werden die beliebten Auszüge aus dem Krähwinkelschen Klatschblatt die Tagsgeschichte aller bedeutenden Städte Deutschlands

liefern. Es erscheinen wöchentlich zwei Blätter nebst Beilagen, Musikalien, Zeichnungen &c. Der Pränumerationspreis ist für den ganzen Jahrgang 6 R. rheinisch, und 3 R. für den halben Jahrgang. Alle Postämter und solide Buchhandlungen neben Bestellungen an.

Stuttgart im December 1816.

Bei G. J. Göschen ist nun erschienen und in der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden zu bekommen:

Die Harfe.

Herausgegeben von Fr. Kind. Fünftes Bändchen. Mit 1 Kupf. Raphael, wie er die Madonna della Sedia entwirft, vorstellend, nach Ramberg von H. Schmidt, und dem Handschriften Kästners und Lichtenbergs.